

gegen den Wunsch seiner Mutter und seiner Gemahlin, den Reichstag in Regensburg besuchte. Die Erstere, eine eifrige Fördererin des Protestantismus, fürchtete besonders für die confessionelle Festigkeit des Sohnes und, daß diese Befürchtungen begründet waren, ergab sich bald genug, denn Erich ließ sich sofort für den Dienst der katholischen Mächte gewinnen. Er begann ein unstätes Krieger- und Hofleben, das ihn die meiste Zeit von der Heimath fern hielt, und trat zum Katholicismus über. Als er im April 1549 mit seiner Frau zu Ems im Bade weilte, machte er den Versuch, auch sie „von dem Irrsal ihres bis anher geübten Wesens der Religion halber abzuwenden“. ⁴⁾ Da ihm dieses aber nicht gelang, so schrieb er (am 14. September 1549) an seine Schwiegermutter: wenn Sidonie den alten Glauben der Voreltern nicht annehmen und in dem lutherischen und keizerischen Vornehmen verharren wolle, dann möge er nicht fürder bei ihr bleiben. ⁵⁾

Damit war der erste greifbare Anlaß zu Dissidien zwischen den Ehegatten gegeben. Ein anderer lag in Erich's ausschweifendem Wesen. Er hatte sich im Auslande in illegitime Verbindungen eingelassen und diese machten ihm die bestehende legitime Ehe zur Last. So ist es begreiflich, daß ihm schon frühzeitig Schritte zur Last gelegt werden, um sich seiner Frau zu entledigen, obgleich er ihrer Vermittlung noch 1553 die Erhaltung von Land und Herrschaft zu verdanken hatte. ⁶⁾ In einem merkwürdigen in „bösem Latein“ geschriebenen Briefe, welchen zwei Genuesen, Johann Baptista de Vigo und Bartholomäus Granara, von Antwerpen aus am 6. Februar 1555 an Sidonie's Bruder, den Kurfürsten August von Sachsen, gerichtet haben sollen, wird berichtet, daß Herzog Erich in Venedig habe Gift bestellen lassen, um dasselbe der Herzogin unvermerkt in einem Brief oder durch einen Spiegel oder mittelst einer Haarbürste beizubringen. Als Grund des Attentates wird der Confessionsunterschied

⁴⁾ Havemann, S. 333. — ⁵⁾ v. Weber, S. 44. Er ließ ihr auch damals schon Kleinodien abfordern, wohl um sie zu verzeihen. Hannover IV. S. 376. — ⁶⁾ Havemann, S. 339.